

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Nach dem am heutigen Tage ermittelten Ergebnisse der am 30. vorigen Monats vorgenommenen Wahlen zum deutschen Reichstage im 21. Wahlkreise haben von 7863 gültigen Stimmen

Herr Fabrikbesitzer Eugen Holzmann in Breitenhof 5412 Stimmen,

Expedient Philipp Wiemer in Chemnitz 2437 Stimmen

erhalten, während 14 Stimmen sich zersplittert haben. Hiernach ist Herr Fabrikbesitzer Eugen Holzmann in Breitenhof mit absoluter Mehrheit zum Reichstagsabgeordneten gewählt und als solcher proclamirt worden.

Schwarzenberg, am 3. August 1878.

Der königliche Wahlcommissar für den 21. Reichstags-Wahlkreis.

Amtshauptmann Freiherr von Wirsing.

Bekanntmachung.

Nachdem Seiten des königlichen Finanz-Ministeriums den Chauffeurwärtern

Christian Traugott Crönert in Aue,

Johann Gottlieb Weiss in Zelle und

Traugott Engelhardt in Oberwildenthal

in Anerkennung ihrer langjährigen, pflichtgetreuen Dienstleistungen außerordentliche Gratificationen im Betrage von je 50 Mark zuerkannt worden sind, bringt man Solches gern zur öffentlichen Kenntniß.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 1. August 1878.

Freiherr von Wirsing.

St.

Bekanntmachung.

Nachdem Herr Apotheker Fritz Linder am 2. dieses Monats an Stelle des Herrn Apotheker Hermann Solbrig als Administrator der hiesigen Apotheke von dem unterzeichneten Stadtrathe vorschrittgemäß in Pflicht genommen worden ist, wird dies mit dem Bemerkten hiermit zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß die Verwaltung der hiesigen Apotheke ausschließlich unter der Verantwortung und Vertretung des Herrn Linder erfolgt.

Eibenstock, am 3. August 1878.

Der Stadtrath.

Hofe, Bürgermeister.

Wie sind wir so herabgekommen?

D. Z. Wenn der Arzt eine Krankheit heilen soll, muß er wissen, wie sie entstanden ist. Unser Volksleben ist krank, sehr krank. Wie ist es so geworden?

Wir leiden an drei Krankheiten. Die älteste ist der Religions-Zwiespalt und Confessions-Hader, das alte schwere Leiden, das schon so unfähig viel deutsches Gut und Blut gekostet hat; die zweite ist das aus der Lassalle'schen Sozialdemokratie in die wildeste Sozialdemagogie ausgeartete Gebahren einer vaterlandslosen Partei. Zu beiden gesellen sich die Folgen einer Verwirrung des Humanitäts-Princips im Rechts-, Polizei- und Schulwesen. — Jeder auf die Zeichen der Zeit Aufmerktsame weiß, daß der kirchliche Unfriede seine neue Kraft Pius dem Neunten verdankt. Seine Encylica, welche gegen die „Pest des Liberalismus“ eiferte, und sein „Syllabus“, welcher 80 angebliche „Irrlehren der Neuzeit“ verdammt, waren die ersten Brandbriefe für den Religionsfrieden; aber erst durch das Jesuitenwerk des vaticanischen Concils, die Lehre der päpstlichen Unfehlbarkeit, wurde jene Kaplans-Presse groß gezogen, deren Angriffe auf Andersgläubige im armen blinden Volke alle Begriffe von Gesetzes- und Autoritäts-Achtung auf das Schrecklichste verwüsteten. Zu gleicher Zeit richteten in einem Theil von Norddeutschland die zu protestantischen Jesuiten ausgebildete herrschende Partei der Orthodoxen durch Kirche und Schule zugleich ihre Verwüstungen in der Volksseele an. Den Naumer'schen Regulativen und ihrem schwarzen Erzengel Mähler verdankt man die religiöse Verwilderung der Massen: statt Religion und Liebe suchte man Confession und Dogmenzwang zu pflanzen und erntete das Unkraut der Glaubenslosigkeit und der Sittenlosigkeit in einem über-großen Theil des an nützlicher Bildung verwahrlosten Volkes.

So war der Boden bestellt und hergerichtet, in welchen die Sozialdemagogen ihre Saat streuten, — und welche Saat! Auf ihren Rednerbühnen wurde zuerst die Bildungsfrage des Volkes als eine Magenfrage ausgerufen, zum Jubel der Massen, denen nichts leichter ein-zustößen ist, als der Reiz gegen Bessergestellte und der Fanatismus für ein ihnen glänzend vorgemaltes Scharaffenland für den „Arbeiter“, — und den Titel „Arbeiter“ nahm fortan nur der mit der Hand Schaffende

für sich in Anspruch; jedes andere höhere Schaffen galt nicht mehr als Arbeit. Das wurde nicht bloß den Alten, sondern auch der Jugend in allen Tonarten durch Schrift und Wort am hellen Tage und unangefochten vorgesungen. Nicht genug mit den Wühlereien der Kaplans- und der Sozialdemagogen-Presse, trat auch die literarische Skandal-Speculation in ihre Reihen. Die literarischen Rücksichtslosigkeiten wurden übertrumpft durch literarische Ungezogenheiten, die dem Wiß die Wahrheit opferten. Und damit auch der Roman sein Gift säe, begann jene buchhändlerische Bauernfängerei der sogenannten „Kellerliteratur“, welche durch die Aussicht auf ungeheuerliche Prämiengewinne (Equipagen, seidene Kleider, Goldgeschmeide zc.!) mit Festlieferungen die Taschen der Diensthofen, Gesellen u. s. w. leerte und mit Schaudergeschichten das Restchen Moral gar verdarb, das etwa noch übrig war. Rechnet man noch dazu, mit welchen Mitteln einzelne Parteien durch die Presse sich um die Gunst der Massen bewarben, so hat man endlich ein Bild von den verwirrenden und verwildernden öffentlichen Einflüssen, denen die urtheilslose Menge Preis gegeben war und noch jeden Tag ist.

Und in derselben Zeit, wo die unselige Schwindelperiode den gährenden Massen das widerliche Beispiel arbeits- und ehrlosen Reichwerdens bis in die höchsten Gesellschafts-Klassen vor Augen stellte, während Freizügigkeit, Gewerbe-, Rede- und Pressfreiheit — unschätzbare Güter eines gebildeten Volkes! — der Eohsucht der Menge und ihrer Agitatoren alle Wege öffneten, in derselben Zeit nimmt man dem Schulmeister den Sack und der Polizei den Stock! Die Humanität ehrt auch in den Gassenfchlingeln und Land-Strolchen die Menschenwürde, und so straft sie ihre Vergehungen an Dem, was sie nicht haben: an der Ehre! Man frage die Lehrer in größeren Städten, man frage die Schutzmannschaften, man frage die Gefängnißaufseher, welche Früchte dieser Humanitätsaat entsprossen sind!

Man vergleiche! Als im Jahre 1863 die großen Nationalfeste in Leipzig gefeiert wurden, erst das Turnersfest, dann das Veteranenfest an den 50ten Jahrestagen der Völkerschlacht, als zu den Hunderttausenden der Stadt und Umgegend Tausende von Gästen da zusammenströmten,

konnte man mit gerechtem Stolz ausrufen: „Leipzig hat keinen Pöbel!“ Nicht ein einziger Exzeß war in allen diesen Tagen vorgekommen! Und nur wenig über zehn Jahre später mußte die öffentliche Abhaltung des harmlosesten, allgemeinen Volksfestes, des Carneval, verboten werden, weil die Pöbel-Rohheiten ihn unmöglich machten! Und das geschah nach den glorreichsten Nationalsiegen unseres Vaterlandes, die jedes andere Volk veredelt hätten.

Diese furchtbare Verwilderung eines so großen Volkstheils, mit welcher der Niedergang unserer Industrie und unseres Handels gleichen Schritt ging, ist vor unser aller Augen, vor den Augen der Regierungen und aller reichs- und staats-treuen Bürger vor sich gegangen, und nichts Entschiedenenes geschah dagegen: der Philisterhaufe, der sich sogar den Wahltagen entzog, wurde immer größer! Es mußte der entsehrlichste Schlag erfolgen, der eine Nation treffen kann: ihre Entehrung durch das Verbrechen am höchsten Haupt des geliebtesten Greises, — ehe der alte Michel wieder als Michael erwachte! Das aber ist unser Trost, daß er erwacht ist! Und weil wir die Ursachen unserer schweren Erkrankung nun kennen, so dürfen wir wohl auch auf die Mittel zu einer gründlichen Genesung hinweisen. Volk und Vaterland zu retten, ist jetzt unser Aller erste Bürgerpflicht.

Tagesgeschichte.

— Leipzig, 2. August. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm badete heute im Parterre des Herrenhauses in der von König Friedrich Wilhelm III. benutzten Badeselle, die entsprechend erweitert worden ist. Abends 6 Uhr fuhr der Kaiser mit der Frau Großherzogin von Baden im offenen Wagen die Seumestraße hinab nach der Fasanerie. Die beim Kurgarten zum Concert versammelte, auf beiden Seiten dicht gedrängte Menge begrüßte mit Lächeln und Hütenschwenken den Kaiser, welcher nach allen Seiten hin freundlich dankte. Das Aussehen des Kaisers ist augenscheinlich bereits viel frischer, auch der Leibarzt Dr. v. Lauer soll sich über den bisherigen Kurverfolg sehr zufrieden geäußert haben. In der Kurliste ist folgendes veröffentlicht worden: Se. Majestät der Kaiser und König haben in Erfahrung gebracht, daß Viele, welche im Herrenhause hieselbst Wohnung hatten, ihre Zimmer mit großer Bereitwilligkeit geräumt haben, um die Logirung Sr. Majestät derart zu ermöglichen, daß auch Allerhöchstdessen Frau Tochter und Enkelin in der unmittelbaren Nähe Sr. Majestät Unterkunft finden können. Für diese Rücksichtnahme lassen Se. Majestät den Betheiligten Allerhöchsthine Anerkennung und Ihren Dank aussprechen und haben mich zu beauftragen geruht, den Betreffenden dies zu erkennen zu geben. Leipzig, den 2. August 1878. Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs: Graf Perponcher.

— Leipzig, 3. August. Das sächsische Königspaar ist heute Nachmittag 1 Uhr angekommen; auf dem Bahnhofs waren anwesend die Großherzogin von Baden, deren Tochter Viktoria, der Bürgermeister, die Stadträte, das Offiziercorps, die Schützengilde, der sächsische und österreichische Spitalinspektor und viele Ritter des Albrechtsordens. Die Schützen und die Feuerwehr bildeten Spalier. Die Damen umarmten sich. Im ersten Wagen saßen die Damen und auf dem Rücksitz der König von Sachsen, im zweiten Prinzessin Viktoria von Baden und die Palastdamen. Die Suite fuhr nach dem Hotel London und das sächsische Königspaar direkt nach dem Herrenhaus, vom Kaiser am Treppenaufgang erwartet. Das Zusammentreffen war herzlich und das sächsische Königspaar sehr gerührt. Nach einer Viertelstunde begaben sich Ihre Majestäten nach dem Hotel London. Die Bevölkerung, welche dicht gedrängt stand, brachte ein lebhaftes Hoch aus, in den Straßen wehten viele sächsische Fahnen. Das Bouquet der sächsischen Kurgäste bestand aus weißen Rosen und Nelken mit grüner Einfassung, die Enveloppe der Adresse bestand aus grünem Sammt mit Silberbeschlag. Um 3 Uhr fand das Diner beim Kaiser statt. — Die Friedrich-Wilhelmsfeier hat heute früh stattgefunden. Anwesend waren die Großherzogin von Baden, die Prinzessin Viktoria und der ganze Hofstaat. Die Festrede wurde vom Pastor Lomniger gehalten. Nachmittags 5 Uhr haben die allerhöchsten Herrschaften Thee in der Veranda genommen. Das sächsische Königspaar reiste Abends 7 Uhr nach Kehlstedt ab, vom Kaiser nach dem Bahnhof begleitet. Nächsten Sonntag wird der deutsche Kronprinz erwartet.

— Die Aufregung in Italien läßt allmählich ihre Wogen sich glätten. Der „Pol. Corr.“ wird von ihrem Gewährsmann in Rom geschrieben: „Es darf nunmehr konstatiert werden, daß während einerseits die Demonstrationen und die Agitation der farnosen „Italia irredenta“ bedeutend abgenommen haben und nahezu erloschen sind, andererseits die Regierung sich zu einem energischen Auftreten aufzuraffen scheint, um die Wiederholung so bedauerlicher Ausschreitungen zu hindern. Hier in Rom werden der Palazzo Venezia, der Sitz der österreichischen Botschaft wie auch das Privatpalais des Botschafters streng bewacht, während an die Präfecten in allen Provinzialstädten, wo sich österreichisch-ungarische Konsulate befinden, die strenge Weisung erging, die Konsulatsgebäude streng zu bewachen, damit vor denselben keinerlei Exzesse vorkommen können. Die Präfecten werden persönlich für die Verhinderung jeder Ausschreitung verantwortlich gemacht.“ Der Mailänder „Perseveranza“ telegraphirt aus Rom vom 29. v. M.: „Der im letzten Ministerrathe gefaßte Beschluß, nach den Manövern die Reserven der Altersklasse von 1855 zu entlassen, hat in diesem Momente eine große politische Bedeutung. Die vorzeitige Veröffentlichung dieses Beschlusses

wird als eine Manifestation der Regierung betrachtet, daß sie mit den Agitationen der „Italia irredenta“ nichts gemein hat. Es soll dies zugleich eine Oesterreich wie den übrigen Mächten gebotene Garantie sein, daß die Regierung an ihrer bisherigen friedlichen Politik festzuhalten entschlossen sei.“

— „Eile mit Weile“ scheint der Wahlspruch zu lauten, den die Türkei in Bezug auf den Berliner Vertrag und seine Ausführung adoptirt hat. Das die Ratifikationsurkunde aus Konstantinopel noch aussteht, ist nicht das Einzige: Barna ist noch immer nicht geräumt, und die Räumung Batums macht Schwierigkeiten — Grund genug für den russischen Botschafter in Konstantinopel, eine energische Sprache zu führen, sowie für die Konstantinopel umlagernden Truppen, ihre Positionen nicht nur nicht zu räumen, sondern noch stärker zu befestigen. Der persische Gesandte findet sich bemüßigt, die vom Kongreß beschlossene Abtretung Khoturs in Erinnerung zu bringen: dem griechischen Gesandten ergeht es nicht besser in Betreff der türkisch-hellenischen Grenzregulirung. Dabei bezeichnen türkische Regierungskreise mit unerkennbarer Ostentation die Nachricht als unrichtig, daß die Einberufung der türkischen Reserven sistirt worden sei. — Der Gesamtverlust der Türkei durch den Berliner Vertrag besteht darin, daß sie von 6517 Quadratmeilen auf 3867, und von 10 Millionen Einwohnern auf 6½ Millionen gesunken ist.

— Bisher hat man österreichischerseits der Pforte nur den Vorwurf der „Störrigkeit“ gemacht, weil sie in der Okkupationsfrage auf ihrem alten Standpunkte beharrte und ihre Bedingungen aufrecht hielt; jetzt sieht man sich in Wien veranlaßt, die Pforte der „Inloyalität“ zu bezichtigen und die Anklage gegen sie zu erheben, daß sie die Bevölkerung der zu besetzenden Provinzen zum Widerstande aufstachelte, während sie doch der Okkupation an sich feierlich zugestimmt. Nicht bloß offiziöse Organe sprechen es aus, daß die türkischen Machthaber überall dort die Hand im Spiele haben wo der Widerstand organisiert wird, sondern auch Graf Bichy, der österreichische Botschafter in Konstantinopel, wurde angewiesen, der Pforte zu verstehen zu geben, daß man ihr die Renitenz speziell der mohamedanischen Elemente zur Last lege. Hätten die Orthodoxen allein sich „widerhaarig“ gezeigt, wäre man in Wien nicht überrascht gewesen, aber das Zusammenwirken der orthodoxen Christen mit den Muselmanen, wie es in Serajewo stattfindet, in Mostar und Travnik vorbereitet wird, hat in Wien arg verstimmt und jenen Verdacht erweckt. Die Pforte hat dem Grafen Bichy gegenüber jede Verantwortung für die Haltung der Bevölkerung Bosniens und der Herzegovina entschieden abgelehnt, aber dies wird in Wien nicht beachtet, und die Vertreibung des österreichischen Generalkonsuls Bassitch aus Serajewo wird die in Wien herrschende schlechte Stimmung gegen die Pforte sicherlich nicht verbessern. Man läßt sich in der ange deuteten Auffassung dadurch nicht beirren, daß auch der türkische Gouverneur aus Serajewo von den dortigen Aufständischen vertrieben worden ist, sondern man will auch darin nur eine Finte der Pforte erblicken und vermuthet, die Dinge seien so arrangirt worden, damit die Oesterreicher formell die türkische Regierung nicht anklagen könnten, während die Absicht der Pforte, den Oesterreichern Schwierigkeiten zu bereiten, doch erreicht erscheine.

— Zum ersten Mal seit Beendigung des Krieges gegen Frankreich wird im September eine Anzahl preussischer Offiziere, an deren Spitze der Generalmajor Frhr. v. Loë, Kommandeur der 3. Gardebatteriebri-gade, steht, den Manövern der französischen Armee auf Einladung der französischen Regierung beiwohnen. An den diesseitigen Manövern haben französische Offiziere bekanntlich schon seit einigen Jahren theilgenommen.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Das „Dresdn. Journ.“ berichtet über das Resultat der sächsischen Reichstagswahlen: Von den bisherigen sächsischen Reichstagsabgeordneten wurden wieder gewählt: 5 Konservative (Reich, von Schwarze, Aldermann, Richter und Günther), 2 Nationalliberale (Stephani und Holzmann), 3 Sozialisten (Bracke, Liebknecht, Auer); neugewählt wurden: 2 Konservative (Grühner und Diege), 2 Nationalliberale (Dr. Kensch und Wopel) und 2 Fortschrittler (Dr. Schaffrath und Oberbürgermeister Streit); Stichwahlen stehen 7 bevor, in welchen 5 Konservative (v. Friesen, Dr. Frege, v. Mangoldt, v. Ehrenstein und Meusel), 3 Nationalliberale (Benzig, Dr. Gensel und Landmann) und 1 Fortsch. (Eysoldt) mit 5 Sozialisten (Bebel, Kayser, Geiser, Wahlreich und Wiemer) konkurriren. Nicht wieder gewählt wurden 5 Nationalliberale (Dr. Pfeiffer, Prof. Fröhlich, Benzig, Dr. Gensel und Dr. Brockhaus), 4 Sozialisten (Bebel, Demmler, Rost und Motteler), 2 Konservative (Heinrich und Meusel) und 2 Fortschrittler (Walter und Eysoldt), wobei zu bemerken ist, daß Pfeiffer, Demmler und Heinrich die Annahme einer Kandidatur im Voraus abgelehnt hatten.

— Leipzig. Am 30. Juli versammelte sich das Centralcomité für die volksthümliche Feier des Sedantages. Man beschloß, die diesjährige Feier im Allgemeinen der vorjährigen ähnlich zu gestalten und weitere Kreise zur Theilnahme an derselben einzuladen. Die Vorfeier des Abnehmens eines Holzstoßes am Napoleonssteine zc. soll mit einem Kommerz im großen Saale der Centralhalle schließen. Am Montag, den 2. September, Mittags nach 1 Uhr Aufstellung der Vereine mit Musik und Fahnen, weisevolle Ansprache (mit religiösem Charakter) durch einen noch zu erwählenden Redner, auf dem Markte oder dem Augustusplatz; sodann Festzug nach dem neuen Schützenhause, wo die Feier ganz in der Weise der vorjährigen (Festrede, Gesang, Concert, Turnen, Feuerwerk) stattfinden soll.

forbe
Stad
1500
an f
wend

ural
des B
von
haben
Zeiter
Herr
nur
erschle
stüde
ihre
bis i
schicht
samml

daß
nach
Dies
der M
konnt
war
lich d
der U
Feuer

aus
leicht
funde
und
die n
nieder

nij.
in ge
erwä
Stab
es wi
die ei
ehrun

Bulka
mens
um
ung
Stein
in sei
zur
worde
aller
stände
staben
lich e
dere
fachbe
lehrt
zeigen

Reibe
nur
Sie
wende

Er so
bleibt
vermi
stets
nigen
Kerbe
wird
eine
festge
glatte
Häuf
lation

Span
land
ein d

— Schneeberg. Der am 28. November vorigen Jahres verstorbene Bezirksarzt Dr. med. Karl Dittmann hat u. A. der hiesigen Stadt zur Errichtung einer „Dittmann'schen Stiftung“ ein Legat von 1500 Mark mit der Bestimmung ausgesetzt, daß die Zinsen alljährlich an seinem Todestage im Interesse der öffentlichen Armenpflege verwendet werden sollen.

Die ältesten Feuerzeuge.

Von Dr. Otto Buchner.

Gräber, Höhlenfunde, Pfahlbaureste und andere Ueberbleibsel aus uralter Zeit geben uns Mittel an die Hand, Schlüsse zu ziehen bezüglich des Zustandes geistiger Entwicklung bei den frühesten Menschengeschlechtern, von denen keine Geschichte erzählt, die aber so gut ihre Geschichte gehabt haben wie wir. Zeiten friedlicher Weiterentwicklung wechselten ab mit Zeiten des Kriegs, Völker erhoben sich aus dem Dunkel zu mächtiger Herrschaft, andere gingen unter und verschwanden von ihrem Schauplatz, nur zurücklassend als Zeugen ihres früheren Vorhandenseins Knochen der erschlagenen Thiere, die ihnen als Nahrung gedient, Muschelreste Bruchstücke rohen Kunstfleisches, Haufen von Asche und Kohlen, vielleicht auch ihre eigenen Gebeine, Alles sorgfältig überdeckt von der schützenden Erde bis in die Jetztzeit. Das sind die Buchstaben, aus welchen sich das Geschichtsbuch der vorhistorischen Entwicklung des Menschengeschlechts zusammensetzt.

Was dabei heute für uns von besonderem Interesse sein muß, ist, daß wir mit Sicherheit behaupten können, daß der Mensch schon in den nachweisbar allerfrühesten Zeiten das Feuer gekannt und benutzt hat. Dies gestattet aber den weiteren Schluß, daß schon in dieser fernen Zeit der Mensch Mittel gehabt haben muß, das Feuer zu erzeugen. Lavaströme konnten es ihm nicht darbieten! sich auf den Blitz verlassen zu wollen, war wohl schon damals sehr unzuverlässig; Streichhölzer gab es nachweislich damals noch nicht. Welche Mittel wandten also wohl diese Menschen der Urzeit an, um sich das für sie ebenso wie für uns unentbehrliche Feuer zu verschaffen?

Leider haben sie unter den Resten des Kunstfleisches, Werkzeugen roh aus Stein zugehauen, bearbeiteten Gebeinresten, gespaltenen Knochen, vielleicht da und dort Topfscherben und dergleichen noch keine Feuerzeuge gefunden, welche uns auf diese Frage Antwort geben könnten. Es bleibt uns also zur Entscheidung der Frage nichts übrig, als unseren Blick auf die noch lebenden Naturvölker zu wenden, die auf einer annähernd ebenso niederen Bildungsstufe stehen, wie unsere frühesten Vorfahren.

Unentbehrlich ist das Feuer selbst für den einfachsten Sohn der Wildnis. Es verwandelt ungenießbare Stoffe des Thier- und Pflanzenreichs in gesunde Nahrungsmittel, es verschucht die nächtlichen Raubthiere, es erwärmt und erhellt die Nächte und Höhlen, es härtet das Ende des Stabs zur Lanzen Spitze, es höhlt Baumstämme zu Fahrzeugen aus, kurz es wird in den verschiedensten Arten nützlich, und es ist kein Wunder, daß die einfachen Kinder der Natur dazu geführt werden, ihm göttliche Verehrung darzubringen.

Wenn nun auch wohl die erste Bekanntschaft mit dem Feuer durch Bullane und durch den Blitz vermittelt worden sein mag, so hat der Urmensch doch sicherlich auch eigene Beobachtungen zu verwerthen gesucht, um in den Besitz des Feuers zu gelangen. Wie jedes Kind die Reibung als Wärmequelle selbst findet, wie es schon früh selbst bemerkt, daß Stein auf Stein geschlagen einen Funken erzeugen kann, so auch ein Volk in seiner Kindheit. Aber freilich ist's von da noch ein weiter Weg bis zur absichtlichen Hervorbringung des Feuers. Aber er ist zurückgelegt worden, und so finden wir bei den verschiedensten wilden Völkern aller Erdtheile als einfachstes und nur unter besonders ungünstigen Umständen versagendes Instrument zum Feueranmachen den aus zwei Holzstäben bestehenden Feuerbohrer; als dritter, den ganzen Vorgang wesentlich erleichternder Theil kommt manchmal, aber nicht immer, eine besondere Art von Ränder hinzu. Wenn auch das Instrument in seiner Einfachheit in den verschiedenen Schilderungen der Reisenden immer wiederkehrt und diese Schilderungen nur wenige unbedeutende Abweichungen zeigen, so ist es doch nicht ohne Interesse, einige zu verfolgen.

Cool erzählt von den Bewohnern von Tahiti, daß sie das Feuer durch Reiben erhalten; ist das Holz ganz trocken, so beansprucht das Verfahren nur zwei Minuten; bei nassem Wetter ist es jedoch sehr umständlich. Sie verstanden nicht, das Feuer zum Brennen thönerer Gefäße zu verwenden, und war ihnen daher kochendes Wasser ganz unbekannt.

Ausführlicher schildert Schweinfurth das Feuerzeug der Congoneger. Er sagt: „Zwei gerade Aststücke von 20 Cm. Länge und der Stärke eines Bleistiftes dienen den meisten Negervölkern zur Erzeugung des Funkens vermittle Reibung. Dieselben werden von den Congonegern gewöhnlich stets unter ihren Pfeilen im Köcher bei sich getragen und führen in wenigen Augenblicken zum Ziel. In das Ende des einen Holzes wird eine Kerbe geschnitten, in welche man das andere Stück senkrecht einsetzt. Nun wird das obere Holz durch Reiben zwischen den beiden Handflächen in eine schwitrende Drehung versetzt, während das untere mit dem Fuße festgehalten werden muß. Auch muß stets für eine harte Unterlage (eine glatte Lanzen Spitze dient dazu am besten) gesorgt werden. Ein kleines Häufchen glimmenden Holzstaubes ist das Resultat der kurzen Manipulation; mit Bunder und Stroh wird das Weitere besorgt.“

Eine kleine Abweichung von dem einfachen Feuerbohrer fanden die Spanier auf den Antillen und an den Küsten des südamerikanischen Festlandes. Zwei Stücke Holz wurden an beiden Enden zusammengeschnürt, ein drittes zugespitztes Holz dazwischen geklemmt und dann in quirlartige

Umdrehung versetzt, bis Feuer hervorgehört war. Da hier die geriebene Unterlage aus zwei Stücken zusammengesetzt ist, so muß dieses Feuerzeug als weniger zweckmäßig angesehen werden, als der gewöhnliche, allgemeiner übliche Feuerbohrer.

Diesen in wesentlicher Verbesserung fand A. v. Chamisso bei den Aleuten. Sie regieren das zu drehende Holzstück wie den Bohrer, dessen sie sich in ihren Künsten bedienen. Sie halten und ziehen die Schnur, die um dasselbe zweimal gewickelt ist, mit den beiden Händen, indem sich dessen oberes Ende in einem bearbeiteten Holz dreht, welches sie mit dem Munde halten. Wir sahen so Tannenholz auf Tannenholz in wenigen Sekunden Feuer geben, da sonst eine viel längere Zeit erfordert wird.“

Es ist von hohem Interesse, die geistige Weiterentwicklung des Menschen an einem bestimmten Gegenstand zu verfolgen. Wie alles menschlich Erdachte, so sind auch die einfachen Feuerbohrer weiterer wesentlicher Verbesserung fähig. Alles was rascher zum Ziele führt, die Mühe vermindert und die darauf verwendete Zeit verkürzt und dadurch die Sicherheit des Erfolgs erhöht, muß als Fortschritt begrüßt werden. Ist es doch zugleich auch der sichtbare Beweis dafür, daß der Mensch wieder eine Stufe höherer geistiger Entwicklung erstiegen hat.

Wenn wir nun auch keinerlei Beweis dafür haben, daß der einfache Feuerbohrer auch bei den Urmenschen benutzt wurde, so läßt es sich doch mit Wahrscheinlichkeit annehmen, denn er erhielt sich bis in historische Zeiten.

Die erste Erwähnung finden wir in einem Homerischen Hymnus auf Hermes, wo es von diesem heißt:

„Er doch sammelte Holz und sann, wie er Feuer bereite.
Rehmend den staltlichen Ast vom Vorbeer, rieb er mit Eisen
Ihn in der Hand recht haltend, und glühender Hauch entdampfte.
Dann auch nahm er und legte getrockneten Holzes die Fülle
Auf in ein Koch, in den Boden gemacht, und es loderte Flamme,
Weit hin sendend das Blasen des hochauflammenden Feuers.“
(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Zwei verachtete und vielfach verfolgte Thiere sind der Frosch und die Kröte. Gleichwohl ist der Frosch eines der nützlichsten Thiere, die es für die Landwirtschaft giebt, ein Insektenvertilger sondergleichen. Er fängt Fliegen, Motten, Mücken, Schmetterlinge und andere fliegende Thiere, welche andern Nachstellern leicht entgehen, im Sprunge weg und verhindert dadurch das Aufkommen der schädlichen Brut an Raupen, Obstschädlern, Bohrlarven u. A. Der Frosch ist kein Feind, sondern ein Freund des Landmanns und wer ihn auf einem Acker verfolgt oder tödtet, der handelt wie ein Thor, der einen Schwarm schädlicher Insekten über seine Saat auskütten wollte. Zeigen sich auf einem Felde Frösche, so ist allerdings die Saat auch schon angefressen, aber nur von Schnecken, Erdfliegen, Käferlarven und Würmer, welchen gerade die Frösche nachgehen, um die Saat von dem Verderben zu reinigen. Aber die Kröte, die häßliche, giftige Kröte — die muß man doch vertilgen, wo man sie findet? Keineswegs, sie ist ebenso nützlich, ja noch nützlicher als der Frosch und ebensowenig giftig, wie dieser. Daß sie nicht giftig, sondern ein völlig wehrloses Thier ist, hat die Naturforschung schon längst festgestellt; sie schmeißt nur einen scharfen Saft aus, wenn sie gepeinigt wird, aber auch dieser bringt nur an den empfindlichsten Stellen einen vorübergehenden Reiz hervor. Die Kröten sind sehr geschickte und unermüdete Insektenjäger; sie vertilgen in Kellern die Schwaben und Affeln, in Gärten Schnecken, Regenwürmer, Larven und Raupen aller Art und zwar bei ihrer großen Gefräßigkeit in ganz unglaublichen Mengen. Glücklicherweise legt unsere Zeit immer mehr das Vorurtheil ab, sie als giftig und schädlich zu betrachten. So werden jetzt auf den Märkten von Paris, Lyon, Brüssel u. s. w. stets Kröten feilgehalten und zu guten Preisen von den Gemüsegärtnern gekauft, welche sie sorgsam in ihre Gärten verpflanzen und dadurch sichere Insektenvertilger gewinnen. — Darum schont Frösche und Kröten!

— [Ein aufrichtiger Satte.] Die in Burlington, Iowa, erscheinende „Tribüne“ veröffentlichte unter dem Titel „Warnung“ folgende interessante Anzeige: „Ich warne hiermit Jedermann, meiner Frau Marx Melcher, die mich böswillig verlassen, alles Hausgeräth und Lebensmittel mitgenommen, die mir gehörenden Gelder eingestekt, kurz, mir nur die leeren vier Wände zurückgelassen hat, irgend etwas auf meinen Namen zu borgen oder ihr irgend welche Gelder auszugeben, welche man mir schuldet. Ich werde keine von der Frau gemachten Schulden bezahlen und werde die an sie gemachten Zahlungen nicht anerkennen. Wo die Frau ist, weiß ich nicht, wer sie hat, mag sie behalten. Den, welcher sie mir bringen will, verklage ich um fünfundsundzwanzig Dollars Schadenersatz. Josef Melcher, Butcher.“

— Ein eigenthümliches Mißgeschick, das gewissermaßen mit den verruchten Altentaten in Verbindung steht, hat die Familie eines Kaufmanns in Köln betroffen. Nach dem Altentat des Studenten Becker in Baden-Baden suchte der Kaufmann Becker in Köln die Gnade nach, anstatt seines bisherigen Namens den Familiennamen seiner Ehefrau führen zu dürfen. Das Gesuch wurde genehmigt, und hieß die Familie von da ab „Kobling“. Derselbe ist jetzt wegen Annahme eines andern Namens in Verlegenheit.

— Straßburg. Dieser Tage bestieg ein Brautpaar aus dem Dorfe Sch. bei Fürtwangen die Plattform des Straßburger Münsters. Dasselbe war gerade in der Nähe der großen Glocke, als diese schlug. Der ungeheure Schall hatte eine so schreckliche Wirkung auf die Braut, daß dieselbe wahnsinnig wurde und in eine Irrenanstalt gebracht werden mußte.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Königliche Baugewerkschule zu Plauen i. V.

Das Königliche Ministerium des Innern hat durch hohe Verordnung vom Jahre 1877 bestimmt, daß der Unterricht an den Königlichen Baugewerkschulen in vier auf einander folgende Winterhalbjahre vertheilt wird. Zur Aufnahme ist erforderlich:

- 1) das erfüllte 16. Lebensjahr, welches durch Geburtschein nachzuweisen ist,
- 2) eine mindestens auf zwei Halbjahre ausgedehnte praktische Beschäftigung in einem Baugewerbe,
- 3) ein Zeugniß über gutes Verhalten,
- 4) beim Eintritt in den ersten Cursus eine Vorbildung, wie sie als das Ziel der Volksschule festgesetzt ist, welche in einer Aufnahmeprüfung nachzuweisen ist,
- 5) der Nachweis der elterlichen oder vormundschaftlichen Genehmigung bei Minderjährigen.

Von der Altersbedingung findet eine Dispensation nur insoweit statt, als diejenigen Bewerber, welche im Kalenderjahr das 16. Lebensjahr noch erfüllen, aufgenommen werden können, wenn sie eine über das Ziel der Volksschule hinausgehende Vorbildung nachweisen.

In den ersten Cursus können die ohne Prüfung eintreten, welche ein Zeugniß mit guten Fortschrittsensuren über den Besuch der dritten (oder einer höheren) Classe einer Realschule erster Ordnung oder ein die gleiche Ausbildung bekundendes Zeugniß einer anderen öffentlichen Bildungsanstalt oder der wissenschaftlichen Qualifikation für den einjährigen Freiwilligendienst beibringen.

Anmeldungen derjenigen, welche zum ersten Male um Aufnahme nachsuchen, haben unter Einreichung der ad 1—5 erforderlichen Nachweise bis zum

30. September d. J.

bei der unterzeichneten Direction persönlich oder schriftlich zu erfolgen, während die Schüler, welche die Schule früher besuchten, sich unter Einreichung eines Zeugnisses über Thätigkeit und gutes Verhalten in der Zwischenzeit, ebenfalls bis zu diesem Termine, zum wiederholten Eintritte anzumelden haben.

Die Aufnahmeprüfung, sowie die Versetzung der wiederholt Eintretenden in die höheren Curse findet

Montag, den 7. October, von früh 9 Uhr an

in dem Baugewerkschulgebäude am Schulberge statt, zu welcher Zeit sich auch diejenigen neu Angemeldeten einzufinden haben, welche ohne Prüfung einzutreten berechtigt sind.

Der Unterricht selbst beginnt

Dienstag, den 8. October, früh 8 Uhr.

Das Schulgeld beträgt für den Cursus 30 Mark und ist bei der Aufnahmeprüfung gegen Ausantwortung des Aufnahmescheines an die Sparkasse zu entrichten.

Lehrpläne sind gratis durch die Direction zu erlangen.

Plauen, den 28. Juli 1878.

(H. 3752 bk.)

Die Direction der Königl. Baugewerkschule.

Professor **Rossbach.**

Bei der Unmasse existirender Clavierschulen ist es gewiss als ein überaus günstiges Urtheil zu betrachten, dass die

Theoretisch-praktische Clavierschule für Kinder

herausgegeben von

JACOB BLIED,

Seminarmusiklehrer,

innerhalb 2 Jahren von mehr als tausend Lehrern für den Unterricht angenommen wurde, was jede weitere Empfehlung unnöthig macht.

Das I. Heft erschien soeben in 7. Auflage, und enthält: Vorübungen mit und ohne Stützfinger; 10 vierhändige Uebungsstücke über das Verhältniss der ganzen, halben und viertel Noten zu einander; 5 Stücke, den Verlängerungspunkt betreffend; 4 dito, das Verhältniss der Viertel zu Achtel; Alles im Umfange der Quinte C—G. Die übrigen folgenden Noten nebst Pausen in 5 Beispielen. Auftakt, Legato und Staccato in weiteren 5 Uebungsstücken.

Gegen Einsendung von Rmk. 2. — erfolgt frankirte Zusendung.

Pet. Jos. Tonger,

Musikalien- & Instrumentenhandlung,

Cöln a. R. 33 Hof.

Zahnschmerzen

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und sehr angestockt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extrakt

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

Nur allein ächt zu haben in Pl. à 50 Pf. im Dépôt bei

E. Hannebohn.

12 Grdarbeiter

können sich zur Arbeit beim hiesigen forstfiscalischen Wasserleitungsbau melden.

Paul Schmidt, Ingenieur,
Hôtel „Stadt Leipzig“.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 77 Pf.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Gesellschaft Union!

Die Eltern der am Fest beteiligten Kinder werden ersucht, Letztere bereits um 2 Uhr in den Gesellschaftsgarten zu schicken und ihnen die Loose mitzugeben. Loose sind nur noch bis 12 Uhr Mittag bei Herrn Kaufmann Kühn zu haben.

Eibenstock, 6. August 1878.

Das Directorium.

Ein solides, im Buschneiden u. Steppen geübtes

Mädchen

sucht

Emil Reichhner.

Die glänzendsten Erfolge

als Ketter in allen Krankheitsfällen

errang das große Krankenbuch: „Der Tempel der Gesundheit.“ Alle Kranken, die sich einer tausendfach bewährten Heilmethode anvertrauen wollen, mögen dies Buch lesen; die darin enthaltene, zum Herzen sprechende Erzählung „Der Fremde“ wird jeden von der Vorzüglichkeit dieser Kur überzeugen; auch sind mehr als hundert Krankheits- und Heilungsberichte darin enthalten.

Das große Krankenbuch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, aber man hüte sich vor Nachahmungen. Man vergleiche mit den leeren Anpreisungen Anderer folgenden aus Tausenden erwählten Brief: „Ich kann Ihnen nun mit Freuden und von Herzen danken, daß meine liebe Frau von ihren Leiden ganz erlöst ist. Sie befindet sich jetzt ganz wohl, hat wieder guten Appetit, und sieht auch wieder besser aus. Ich habe meinen Dank in die Hildburghäuser Zeitung setzen lassen, auch werde ich fort und fort bemüht sein, Sie allen ähnlich Leidenden zu empfehlen. Ich verbleibe nebst meiner Frau, die Sie herzlich und dankend grüßen läßt, Ihr ehrfurchtsvoller Freund **Adam Langguth in Gethles, Kreis Schleusingen.**“

Das große Krankenbuch der „Tempel der Gesundheit“ ist für 1 R. zu beziehen von **E. Schlegel-Anger, Berlin S., Neue Jacobstraße 6.**

Zur gest. Beachtung!

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich mein

Herren- Confections- Geschäft, sowie **Hutz- und Mützen-Lager** in die Partieräume des Klempnermeister Klug'schen Hauses neben dem Rathskeller verlegt habe, und bitte um geneigtes Wohlwollen.

Gerisch, Schönheide.

Haasenstein & Vogler

Chemnitz.

Annuncen-Expedition.

Ältestes und größtes Geschäft dieser Branche.

Begründet 1855.

(Gleiche Firma in allen größeren Städten Deutschlands, Oesterreichs u. der Schweiz.)

Vermittelung von Inseraten

in alle Zeitungen, Zeitschriften u. der Erde zu den Originalpreisen und ohne Nebenspesen.

Turner-Feuerwehr.

Morgen, Mittwoch, Abends 1/2 7 Uhr Übung im Schulgarten.

Das Commando.